W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Bau- und Unterlage - Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,

(Nachfolger von Sims & Smither.)

169 West Marylandstr.

☞ Telephon 861.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE

☞ Warum? ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

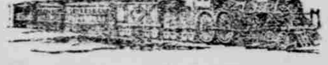
H. R. Derling,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordwestl. Washington und Illinois Str., Ind'p.

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

A. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt. St. Louis



Eisenbahn-Zeit-Tabelle

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 2. Januar 1883

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Süd Express täg.	4.15 Vm	Ind & Louisv. Acc.	10 30 Vm
L & Nash Acc.	8.15 Vm	Ind & Chic Express täglich	11 10 Vm
Ind & Nash Mail	4 00 Nm	N Y & N Fl Express	6 45 Nm
Louis Exp täg.	2.50 Nm	St L & C Express täglich	10.4 Nm

Vandalia Line.

Mail Train	7.30 Vm	Schnellzug	3 45 Vm
Tag Exp, p	11 55 Nm	Mail und Acc.	10.00 Vm
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag. Expreß	4 45 Nm
Pacific Ex	11.00 Nm	Expreß	4 15 Nm
Western Mail	8 00 Nm	Schnellzug	3 35 Nm

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

N Y & S Expr.	2.50 Vm	L & St L Ex täg	6.55 Vm
Anderson Exp	11.05 Vm	S S M & I Exp	11.20 Vm
Dayton & Cl Ex.	7.50 Vm	B H & I Ex	5 15 Nm
N Y & B Ex	7.50 Nm	S. J & Cin Ex	2 00 Nm
S S & Colsen Ex	4.00 Nm	D D St L Ex	10.35 Nm
Michigan Expreß	4.30 Nm	Benton Har. Ex	10.45 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

ang täglich	2.50 Vm	" täglich	6.55 Vm
"	4.30 Vm	"	10.30 Vm
"	7.30 Vm	"	11 30 Vm
"	11.05 Vm	"	2.00 Nm
"	11.30 Vm	"	3.45 Nm
"	2.10 Nm	" täglich	5.50 Nm
" täglich	3.55 Nm	" täglich	10.35 Nm
"	5 00 Nm	"	10.45 Nm
" täglich	7.40 Nm		

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. Ex	3.40 Vm	Indianap Acc.	10 45 Vm
Cincinnati Acc	11 35 Vm	C & Zanesville Ex	11.45 Vm
Postzug	3.55 Nm	Western Ex	10 45 Nm
Pac. Ex	6.55 Nm	C & St L Ex	3.45 Nm
St L Expreß	4.30 Nm	täglich Accom.	11 10 Nm
		Lafayette Acc.	4.45 Nm

Chicago Division.

Pac & Burl Ex.	7.10 Vm	Chic & Lou Ex.	
Chicago Mail p	12.05 Nm	täglich ecus.	3.20 Vm
Western Ex	5.00 Nm	Lafayette Acc	11 15 Vm
C L & I täglich		C L Mail pc.	3. 3 Nm
rc	11.30 Nm	Peoria Expreß	6.40 Nm
Lafayette Acc.	5.00 Nm		
Logansport Ex.	7.40 Nm		

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn.

Pac Ex n Mail	7.50 Vm	Eastern & C Ex.	
Kan & Leg P Acc	4.15 Nm	täglich	3.50 Vm
E & C Ex	12 00 M	Cinc Spec	10.40 Vm
Pac N Y Ex täglich	11.00 Nm	Atlantic Ex & M.	3 35 Nm
		Expreß	8.30 Nm

Oestliche Division.

Oestl. Ex Mail	4.10 Vm	Pacific Expreß	7 30 Vm
Tägl. Expreß	9 00 Vm	B & N Y Ex	10 30 Nm
Atlantic Exp	3 55 Nm	Western Exp	3 55 Nm

Wabash, St. Louis & Pacific.

Det & Chic Mail	7.15 Vm	Chic & N Ex täglich	1.15 Nm
C & L Ex	2.15 Nm	Tol & Ft W Ex	10.45 Vm
Chi & Mich Ex		Det n Cb Mail	6.45 Nm
c & s	7.00 Nm		

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Ex	7.15 Vm	Vincennes Acc.	10 55 Vm
Vincennes Acc.	4.15 Nm	Mail & Cairo E.	4.50 Nm

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis Eisenbahn

Indy & St L Ex	4.00 Vm	Connersville Acc	8.35 Vm
Connersville Acc	5.30 Nm	Mail	11.45 M
Indpls n St.	8.10 55 Nm	Indy n St Louis	10 45 Nm
Cin., D. L. & N.	3.50 Nm	Cincinnati Acc	4 55 Nm

Indianapolis, Decatur & Springfield.

Dec & Peo Mail.	3 30 Vm	Schnellzug r c s	3 50 Vm
Montezuma Acc		Montezuma Acc	
tgl ausg Sonnt.	6 30 Nm	ausg Sonnt	10 15 Vm
Schnellzug r c s	10 50 Nm	Mail	5 55 Nm

Chicago, St. Louis & Pittsburg.

N Y P B & P		Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Vm
Ex täglich	4.30 Vm	N Y P B & P	
D & C Ex ausgenommen Sonnt.	9 00 Vm	Ex täglich	11.48 Vm
N & D Acc ausg.		Indianap. Acc.	3.50 Nm
Sonntags	4.00 Nm	Western Mail	10.30 Nm
N Y P B & P			
Ex täglich 8 h	4.55 Nm		

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg	11.15 Vm	Ind's & Lou. Schnellzug	4.00 Vm
Chicago Expreß	10.35 Nm	Indpl's & Lou. Expreß	3.50 Nm

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn

Tag Expreß, ec. täglich	7.25 Vm	N Y n B Ex täg ec	2.40 Nm
Pac n St L Ex.	5.30 Nm	Local Passenger	10.00 Vm
N Y n St L Ex täglich	11.50 Nm	Day Express tägl	6.25 Nm
Limit Exp tgl	11.55 Nm	Indianapolis Ex	3.40 Nm

Louisville, New Albany & Chicago.—Air-Line

Chicago Ex tgl.	11.10 Nm	Chicago Ex. tgl.	3.35 Vm
Monon Acc.	5.00 Nm	Monon Ac	9.35 Vm
Mich. City & Chicag. Ex Mail	11.10 Nm	Mich. City & Chic. Ex Mail	3.45 Nm

Züge mit r c s, Lehnsessel-Car — mit s, Schlafwagen mit p, Parlor-Car.

Drei alte Jungfern

Novelle von Detlef Stern.

(Fortsetzung.)

„Nun, es fände sich vielleicht auch ein Platz bei einem einzelnen Herrn," meinte Reichhardt, und ein spöttisches Lächeln zuckte um seinen Mund.

„Ach, wenn Sie einen solchen wüßten," rief Betty lebhaft, „am liebsten bei einem Gelehrten, in dessen Unterhaltung man sich über die Schranken der Alltäglichkeit erheben kann—"

„Ich werde mich danach umsehn," unterbrach sie Reichhardt. „Für heute: Guten Morgen, Fräulein Paulsen!"

„Ach, bitte, gehen Sie noch nicht! Es ist so wohlthuend, sich einmal mit einem vernünftigen Manne auszusprechen. Wenn Sie wüßten, wie ich das entbehre...."

„Bedaure unendlich, heute nicht länger bleiben zu können—," eine leichte Verbeugung und Reichhardt war hinter den Portièren verschwunden. Als er zur Hausthür hinaustrat, stieß er auf einen großen Herrn mit einem hochrothen Gesicht und einer fuchsigen Perrücke. Dieser zog höflich einen halbhohen, glatt gebürsteten Cylinder und sagte: „Herr Doktor Reichhardt, nicht wahr?"

„Der bin ich, mit wem habe ich die Ehre?"

„Mathias Schumann, ehemals Apotheker, jetzt Rentier, sollte Freund Waldow Ihnen nicht von mir gesprochen haben?"

„Ah, in der That, sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Schumann! An Sie bin ich von unserem Freunde ganz besonders gewiesen worden. Aber wie konnten Sie mich sogleich erkennen?"

„Leben wir nicht im Zeitalter der Photographien, bester Doktor? Und dann— ein fremdes Gesicht in einer kleinen Stadt — ich wußte schon gestern, als ich Sie mit der Eisenbahn ankommen sah, wer Sie waren. Ich gehe nämlich zu jedem Hauptzuge nach der Bahn; man trifft da immer mit Bekannten zusammen und es ist belehrend und zerstreuend."

„Und jetzt wollten Sie zu diesen Damen?" fragte Reichhardt und zeigte auf das Haus, welches er soeben verlassen hatte.

„Wo denken Sie hin? Ich sah Sie bei mir vorbeigehen, als ich mein Morgenpfeifchen im Fenster rauchte, und da machte ich Toilette und wartete hier auf Sie."

„Das ist sehr gütig von Ihnen! Darf ich also hoffen, daß Sie mich in meine Wohnung begleiten"?

„Nichts da; Sie kommen mit mir. Sehen Sie, hier schräg gegenüber das große, hellgestrichene Haus, da wohne ich. Nicht übel, nicht wahr? Lauter Spiegelscheiben und jedes Jahr einen frischen Anstrich, immer jung, wie das Küken aus dem Ei, so liebe ich's." Er strich dabei mit der breiten, feinbehandschuhten Hand an seinem glänzend neuen, grauen Sommerrock hinunter und blickte wohlgefällig auf ein Paar blitzblank gewichster Stiefel.

„Frisch angestrichen, wie sein Haus, aber ein eben so alter Kasten," dachte Reichhardt, und folgte Herrn Mathias Schumann über die Straße. Bald saßen die beiden Herren in dem elegant eingerichteten Wohnzimmer des letzteren, eine Flasche Portwein und einen Teller mit belegten Butterbroden vor sich, welche Herrn Schumann's Haushälterin in aller Eile gestrichen.

„Essen Sie, Doktor!" nöthigte letztere. „Kosten Sie diesen Schinken, diese Wurst, alles frisch vom Lande bezogen; ich kenne die Quellen, und wenn Sie einmal etwas brauchen, wenden Sie sich nur an mich."

Der Doktor meinte, er werde nie etwas gebrauchen. Nach dem reichlichen Frühstück zu urtheilen, welches Fräulein Waldow ihm heute früh geschickt, werde er zu Hause vollkommen versorgt.

„Ja, ja, Fräulein Waldow ist eine sehr respektable Dame; sie ist auch schon durch den Bruder daran gewöhnt, an die Bedürfnisse eines Mannes zu denken," meinte Herr Mathias. „Sie hat bisher eigentlich nur für ihn gelebt; ich weiß gar nicht, was sie nun allein anfängt. Nehmen Sie sich in Acht, Doktor, sie wird nun ihr ganzes weibliches Fürsorglichkeitsbedürfniß an Ihnen befriedigen."

„Soll mir schon recht sein," sagte Reichhardt und trank seinen Portwein.

„Und Fräulein Paulsen, was fehlt denn der schon wieder?" fragte Mathias.

„Der fehlt nichts als ein Mann," meinte der Doktor in trockenem Tone.

„Ha, ha' ha, sehr guter Witz!" lachte der Rentier. „Das ist ja das Leiden aller alten Jungfern. Doktor, wenn Sie ein Mittel fänden, das zu kuriren, Sie würden der Wunderthäter dieses Jahrhunderts."

„Es gibt ja Heirathsvermittler genug," sagte Reichhart.

„Ja, aber die sind nicht comme il faut. Ein feiner Arzt, wie Sie, könnte unter der Hand so Manches einfädeln—"

Sie haben Recht, Herr Schumann; Sie bringen mich auf einen guten Gedanken! Wenn ich Sie vor mir sitzen sehe, wohlhabend, in guter Gesundheit, jugendlich conservirt, Besitzer eines schönen Hauses, dann drängt sich mir unwillkürlich das Bedauern auf, daß Sie so allein darin hausen, und mir kommt die größte Lust, mit Ihnen meine Praxis als Wunderthäter zu beginnen."

„Ich habe nichts dagegen, Doktor," lachte Herr Mathias gut gelaunt, „finden Sie mir ein anspruchsloses, hübsches Weibchen und ich acceptire."

„Ich habe gefunden, Herr Schumann!"

Mathias riß die Augen auf und stotterte: „Jetzt schon? Sie sind ja erst gestern angekommen!"

„Das überrascht Sie von einem Wunderthäter? haben wir nicht soeben von einer Dame gesprochen, welcher nichts fehlt, als ein Mann? Vorläufig sucht sie nur eine Thätigkeit; sie würde sich damit begnügen, einem Junggesellen die Wirthschaft zu führen. Von da zur Heirath ist dann nur ein Schritt."

„Wie, was, die Paulsen meinen Sie —Betty? das fehlte noch, die alte—"

„Jungfer, ja, die meine ich. Sie wollen doch nicht so thöricht sein, einen jungen Wildfang heirathen zu wollen, bester Herr?"

„Als ob es kein Mittelding gäbe," brummte Mathias, „und dann Fräulein Betty — die nun auf keinen Fall! Sie hat mich nicht gewollt, als ich noch jung war, jetzt mag ich sie nicht mehr. Damals spukte ihr ein Dragonerlieutenant im Kopfe und der Apotheker war ihr nicht vornehm genug; es war die alte Geschichte vom Sperling in der Hand und die Taube auf dem Dache: sie hatte bei beiden das Nachsehen."

„Ah so," machte Reichhardt — „ein alter Groll also? Ja, was wollen Sie, so ein bunter Rock ist für die jungen Mädchen zu verführerisch und der Lieutenant wird ihr mehr Süßholz vorgeredet haben, als Sie in Ihrer ganzen Apotheke vorräthig hatten. Fräulein Betty muß in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen sein?"

„Schön, sage ich Ihnen, sehr schön. Blond und weiß wie ein Engel und graziös wie eine Elfe. Das ganze Officiercorps war hinter ihr her. Wie oft habe ich zu jener Zeit verwünscht, daß unser Städtchen eine Garnison hat. Jetzt ist es mir angenehm; ich verkehre nun mit den munteren Herren und möchte die Militärmusik nicht entbehren."

„Nun, wenn Sie mit der Garnison Frieden gemacht haben, so machen Sie ihn auch mit Ihrer alten Flamme; das Sprichwort sagt ja: Alte Liebe rostet nicht!"

„Bleiben Sie mir vom Leibe mit Ihrem Project, Doktor," rief der Rentier in komischem Zorn, „ich will nichts mehr von Fräulein Betty wissen."

„Erster fehlgeschlagener Versuch des Wunderthäters," sagte Reichhardt in pathetischem Tone, und beide Herren lachten.

„Guten Morgen, guten Morgen!" rief plötzlich eine Stimme durch das offene Fenster. „Da ich Sie in so guter Laune sehe, Onkel Mathias, so wage ich hereinzukommen und Sie um etwas zu bitten."

„Der Teufel ist Ihr Onkel," brummte der Rentier, „jetzt geht die Bettelei wieder los."

Noch ehe der Doktor über den Besuch Auskunft erlangen konnte, klopfte es und die Sprecherin trat über die Schwelle. Es war eine ungewöhnlich kleine, behende Dame, auf deren zartem, in sehr bunte Farben gehüllten Körper ein großer, bedeutender Kopf saß. Auf diesem Kopfe balancirte ein kokettes Hütchen hin und her und gab im Verein mit dem über die Schulter geworfenen Plaid und einem langen Stockschirm der Erscheinung etwas burschikos Herausforderndes.

Noch ehe Herr Schuhmann die übliche Vorstellung vollzog, hatte Reichhardt das Original zu jener Photographie erkannt, die er in Klara Waldows Album gesehen. Dieses Original überschüttete ihn nun mit einem Wortschwall, welchen er stumm über sich ergehen ließ, nicht wissend, sollte er mehr die unnatürliche Größe dieses Mundes oder dessen erregte Beredtsamkeit bewundern.

Nachdem letztere in ein schwaches Stadium der Erschöpfung übergegangen war, nahm Fräulein Charlotte Weber auf dem Sopha Platz, goß mit einem Zuge das Glas Portwein hinunter, welches Mathias ihr eingeschenkt hatte, und meinte, das thun wohl nach angestrengter früher Thätigkeit.

Reichhardt, nur um etwas zu sagen, bemerkte, daß er bereits von den Verdiensten gehört habe, welche Fräulein Weber sich um die Armenpflege der Stadt erworben.

„Nun, es geht so an," meinte diese, und ein sehr weiblicher, bescheidener Blick aus ein paar großen blauen Augen traf den Doktor, ein Blick, der in lebhaftem Widerspruch zu dem ganzen Wesen der Dame stand. „Ich würde mehr leisten können, wenn man mir besser zu Hilfe käme. Aber ich rechne auf Sie, Herr Doktor, Sie, der Sie zugleich städtischer Armenarzt sind, können mich sehr unterstützen. Da ist z. B. gleich eine Hauptfrage zu lösen. Ich habe vor längerer Zeit das Armenhaus besucht. Es ist der reine Viehstall, ich sage Ihnen, es gehört meine ganze Selbstüberwindung dazu, mich in den Schmutz hineinzuwagen. Es sind augenblicklich zwölf Leute darin, Männer und Frauen bunt durcheinander, sie kommen um in ihrer Unreinlichkeit. Da ist weder Ordnung noch Aufsicht. Ich habe bereits dem Bürgermeister davon gesprochen, der vertröstet mich auf „nächstens". Ich weiß, was das „nächstens" hier heißen will; darüber können Jahre vergehen. Dieser Augiasstall ist eine Schande für die Stadt, aber was machen sich die Väter derselben daraus. Wenn sie nur nicht in ihrer Bequemlichkeit gestört werden. Ich aber will sie stören, so lange stören, bis sie sich die lästige Mahnerin vom Halse schaffen, indem sie Abhilfe gewähren, und Sie müssen mir beistehen, Doktor!"

Alles dieses wurde mit sehr affektirter Sprache in hartem strengem Tone gesagt, während die Augen den tiefen, sanften Blick beibehielten, der den Doktor ebenso anmuthete, als ihm die entschiedene Sprache und der große, schlechtgeformte Mund abstießen.

„Ich werde das Armenhaus zu gelegener Zeit aufsuchen," meinte er.

„Dieselbe könnte nicht gelegener sein, als jetzt gleich! Es ist eine Frau darin, die an einer Augenentzündung leidet, bei welcher doch höchste Sauberhaltung geboten ist; sie wird blind werden, wenn sie nicht in eine andere Umgebung kommt. Ich habe schon Schritte gethan, sie anderswo unterzubringen, ein Attest von Ihnen würde mich schneller an's Ziel bringen."

„Gut, ich werde sofort gehen."

„Ich werde Sie begleiten, "rief Fräulein Weber hocherfreut, „aber erst noch meine Bitte, Onkel Mathias. Sie wissen, ich habe die fünf Kinder meiner verstorbenen Freundin alle in Familien untergebracht; nur für den einen Jungen muß ein Kostgeld gezahlt werden, ein kleines Kostgeld von 300 Mark jährlich. Ich habe hier 10 Personen aufgeschrieben; jede verpflichtet sich, 30 Mark jährlich zu bezahlen; Sie sind auch darunter, darf ich Sie um Ihre Unterschrift bitten?"

Herr Mathias brummte in sich hinein, zog einen Bleistift hervor und schrieb seinen Namen auf die Liste; dann schloß er sein Cylinderbureau auf, zählte 30 Mark ab, schob sie der Dame hin und murmelte: „So, nun lassen Sie mich aber eine Zeit lang in Ruhe."

„Wenn Sie erlauben," sagte Reichhardt, „so betheilige ich mich an Ihrem Wohlthätigkeitswerk. Ich habe die Summe nicht bei mir, aber ich werde sie Ihnen schicken."

Fräulein Weber sprudelte über von Dankesbezeugungen. „Welch' eine Erquickung," rief sie aus, „wenn uns einmal freiwillig etwas geboten wird. Das entschädigt für hundert demüthigende Abweisungen oder unwilliges Geben. Ach, Herr Doktor, Sie wissen nicht, wie viel trübe Erfahrungen ich schon gemacht habe; aber es thut nichts, ich nehme sie alle geduldig hin, will ich doch nichts für mich selbst, sondern nur für meine Armen. Und was das Geld anbelangt," fuhr sie fort, „so müssen Sie es mir selber bringen; ich werde stolz darauf sein, Sie bei mir zu empfangen."

„Aber Sie sind so vielfach in Anspruch genommen, daß ich Sie schwerlich treffe, ich müßte Sie denn um Mitternacht besuchen, wo, wie ich anzunehmen Ursache habe, Ihre Mußestunden angehen."

„Um Mitternacht pflege ich zu schlafen," antwortete Fräulein Weber pikirt, und der weibliche Blick verschwand einen Moment aus ihren Augen. Sie hatte den spöttischen Ton wohl bemerkt, in welchem der Doktor jene Worte gesagt.

„Doch nicht immer," meinte Reichhardt. „Sie pflegen auch zu musiciren, ohne Rücksicht auf die Nerven anderer Menschen."

„Ah, daher bläst der Wind! Hat Betty mich schon bei Ihnen verklagt?"

„Fräulein Paulsen hatte eine schlaflose Nacht."

Um den großen Mund der Dame zog ein verächtliches Lächeln, welches die Augen mit einem vielsagenden Blicke begleiteten, aber sie entgegnete nichts.

„Wenn es nach mir ginge, so würden alle Klaviere in der Stadt Abends um 10 Uhr polizeilich verschlossen," fuhr der Doktor fort.

„Das würde ich mir doch sehr verbitten," entgegnete Fräulein Weber gereizt, „ich liebe in meinem Hause zu schalten und zu walten, wie es mir gefällt."

„Da die meisten Menschen dies lieben, und nur wenige die Erkenntniß haben, daß sie ihren Miteinwohnern und Nachbarn gewisse Rücksichten schuldig sind, so wäre eben polizeiliche Ueberwachung nöthig. Ich habe inniges Mitleiden mit Fräulein Paulsen, denn ich selbst habe einst durch nächtliche Violinübungen über meinem Haupte qualvoll zu leiden gehabt."

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Füttern mit frischem Heu.— Bekanntlich hat neues Heu einen starken Geruch, welcher von verschiedenen Riechstoffen herrührt, so daß seine Ausdünstung nicht allein bei Menschen, sondern mitunter selbst bei Pferden, besonders in engen Ställen, Eingenommenheit des Kopfes hervorruft. Der höhere Wassergehalt, den es in frischem Zustande bei dem Einbringen noch besitzt, mindert sich beim Lagern, indem es warm wird und Feuchtigkeit verdunstet. Bei diesem Prozeß des Ausschwitzens, welcher einige Wochen in Anspruch nimmt, verliert sich auch der starke Geruch und der anfänglich gleichfalls vorhandene strenge Geschmack. So lange das aber nicht geschehen, hat der Genuß des frischen Heues vielfältigen Erfahrungen zufolge bei Pferden wie bei Rindern häufig schwere Verdauungsstörungen verursacht, die mitunter mit starker Blähsucht oder mit heftigen Hirncongestionen, auch mit folgendem Verfohlen verbunden waren und gar nicht selten tödtlich endeten.

Eingemachte Melonen. — Man nimmt eine fast reife Melone, schneidet sie in fingerdicke Scheiben, schält dieselben, nimmt die Kerne weg und läßt sie achtundvierzig Stunden in Essig einweichen. Den dritten und vierten Tag läßt man sie eine halbe Stunde in demselben Essig kochen. Am fünften wird so viel Zucker hinzugefügt, als erforderlich ist, um einen Syrup zu bilden, und die Melonen werden nochmals eine halbe Stunde gekocht, dann läßt man sie abtropfen, während der Syrup bis zur gehörigen Consistenz eingekocht wird. Ist dies geschehen, so nimmt man ihn vom Feuer, läßt ihn kalt werden und gießt ihn dann auf die Melonen-Scheiben, die sorgfältig in irdene glasirte Töpfe gelegt und von dem Syrup überschwemmt sein müssen. Das Eingemachte wird nun mit einem in Branntwein getauchten Stück Papier bedeckt und der Topf mit einer Blasenhaut oder Pergament zugebunden.

Das Waschen von Gemüse und Salat.—Dasselbe soll erst geschehen, wenn man die Vegetabilien für die Küche oder Tafel zubereitet. Kartoffeln, weiße Rüben, Möhren, Sellerie, Pastinaken u. s. w. verlieren ihren eigenthümlichen feinen Geschmack schnell durch das Waschen. Bringt man im Sommer Blumenkohl und andere Kohlarten in Berührung mit Wasser, so verdirbt es diese schnell und nimmt den Pflanzen ihre Frische und ihren Wohlgeschmack. Noch schlimmer ist es mit den Salatarten. Wenn man sie überhaupt waschen will, so sollte dies nur unmittelbar vor der Zubereitung geschehen, alles Wasser dann durch Ausschütteln und Schwingen in einem Bindfadennetz, Durchschlag oder einer Serviette entfernt und der Salat sogleich angemacht werden. Je frischer aus dem Boden, desto feiner und erfrischender schmeckt der Salat, namentlich Kopfsalat und Endivien, sowie Kräutersalat. Nichts verdirbt den Wohlgeschmack der Gemüse mehr und macht den guten Salat schneller schal und ungenießbar, als wenn Wasser daran hängt. Ist der Lattich ganz rein, so bereitet man ihn am besten ungewaschen als Salat zu, muß er aber gewaschen werden, so geschehe dies rasch, und man trockne danach die Blätter schnell mit einem reinen weißen Tuch. Niemals aber lasse man irgend welchen Salat mehr als einige Minuten im Wasser.

Mittel, modrige Fässer zu reinigen. — Das Mittel ist einfach, einleuchtend und leicht ausführbar. Nachdem man das Innere des Fasses mit Wasser angefeuchtet, läßt man in dasselbe brennenden Schwefel gelangen, schließt das Spundloch und wartet zwei Stunden, ehe man das Faß tüchtig mit klarem, frischen Wasser ausspült. Der modrige Geruch ist verschwunden, und das Faß kann wie ein neues benutzt werden.

Die Kunst, Kartoffeln schmackhaft zu kochen.—Um die Kartoffeln im Frühjahr, wo sie gewöhnlich zu keimen beginnen und dadurch einen seifenartigen Geschmack annehmen, schmackhaft zu erhalten, schneidet man vor dem Kochen von jeder ein Stückchen ab. Der unangenehme Saft und Geschmack der Kartoffel dringt dann an dieser Stelle beim Kochen heraus, an welcher sich während des Kochens eine hornartige Haut bildet; die Kartoffel selbst bleibt schmackhaft und mehlig.

Gegen Kartoffelkäfer. — Ein New Yorker Landmann theilt mit, daß er zur Vernichtung der Kartoffelkäfer mit größtem Erfolge Kohlentheer angewendet habe. Er nimmt eine Gallone Theer auf einen großen Waschzuber kochenden Wassers und begießt mit dieser Mischung, nachdem dieselbe abgekühlt, mittelst einer gewöhnlichen Gießkanne die Sträucher. Eine Gallone Theer kostet 75 Cents und genügt für mehrere Acker Landes.

Vom Auslande

— Man schreibt aus Paris: Es wird den Parisern reichlich heimgezahlt, daß sie seinerzeit Heinrich Heine so gut aufgenommen haben, denn die Mitglieder seiner Familie, die sich nach ihm in Paris niederließen, beweisen sich als die großmüthigsten Freunde dieser Stadt. Frau Furtado-Heine, welcher durch Erbschaft das riesige Fould'sche Vermögen zugefallen ist, macht von ihren Reichthümern einen Gebrauch, der sie in die erste Reihe der modernen Philantropen rückt und ihr zur Seite hat sich nun der Bankier Michael Heine, ein leiblicher Vetter des Dichters, gestellt, indem er der Stadt Paris die Summe von sechshunderttausend Franken zur Dotirung ihrer Wohlthätigkeitsanstalten geschenkt hat. Der Gemeinderath wird demnächst über die Verwendung dieser Spende einen Beschluß fassen.

— Ein bemerkenswerthes Geschenk hat ein Herr Johannes Habel in Berlin dem Botanischen Garten und der Stadt Berlin mit je einem Exemplar des Drachenbaumes gemacht. Der Genannte hat dieselben von einer Geschäftsreise aus Taganana und Teneriffa mitgebracht. Alexander von Humboldt hatte einen solchen Baum in der Villa de Orataha auf 6000 Jahre alt geschätzt, doch ist derselbe im Jahre 1868 durch Sturm zerstört worden. Der größte dieser Bäume befindet sich nach A. von Humboldt im Garten des Jesuitenordens zu Laguna. Er ist von Herrn Habel auf der Reise photographirt worden. Der Drachenbaum strebt erst bis zu einer Höhe von 60 Fuß mit dem Stamm aus der Erde hervor, darauf theilt sich die Spitze desselben in zwei Theile, diese theilen sich wieder nach oben und in die Breite strebend fortgesetzt, so daß sich eine ungeheure Krone entwickelt und der Baum das Ansehen eines großen Pilzes erhält. Unter der grauen Borke des Stammes befindet sich das außerordentlich giftige, zu medizinischen und auch gewerblichen Zwecken Verwendung findende Drachenblut. Nur auf Teneriffa sind diese Bäume noch anzutreffen, werden dort aber auch immer seltener. Die nach Berlin importirten Stämme haben ein Alter von drei Jahren, und nach dem Ausspruch des städtischen Gartendirectors, Herrn Mächtig, werden sie wohl gedeihen. Der Transport derselben hat unter größter Vorsicht und mit vielen Schwierigkeiten stattgefunden.

— Das Mecklenburgische Füsilier-Regiment No. 90 beging am 12. Juli sein 100jähriges Bestehen. Dasselbe ist aus demjenigen Regimente hervorgegangen, welches vom Herzog (nachmaligen Großherzog) Friedrich Franz I. durch Vertrag vom 5. Mai 1788 in die Dienste der Niederländischen Generalstaaten gegeben wurde, an dem Kriege der Niederlande gegen die französische Republik theilnahm und im Jahre 1796 in die mecklenburgische Heimath zurückkehrte. Bis zu seiner bei der französischen Invasion 1806 erfolgten Auflösung hieß es „Regiment Erbprinz" und zählte 509 Mann. In der Acte über den Beitritt Mecklenburgs zum Rheinbund, der 1808 erfolgte, wurde das mecklenburgschwerinsche Contingent zu 1900 Mann festgestellt und zu einem Infanterie-Regiment (zu vier Bataillonen) und einer Compagnie Garde-Grenadiere geformt. Nach dem Rücktritt vom Rheinbund wurde, als aus Rußland nur einige Trümmer des Infanterie-Regiments zurückgekehrt waren, ein Regiment Musketiere gebildet, und, nachdem im Laufe der Jahre noch mancherlei Umänderungen stattgefunden hatten, ging dann im Jahre 1867 das damalige Mecklenburgische Grenadier-Regiment No. 89 und das zweite Regiment unter Errichtung eines neuen Bataillons in das Mecklenburgische Füsilier-Regiment No. 90 über.

— Von einer geschickten Ohnmacht wird aus Berlin erzählt: Bei einem Zahnkünstler im Mittelpunkt der Stadt erschien dieser Tage eine vornehm gekleidete junge Dame, welche sich ein 60 Mark kostendes Goldgebiß, worauf sie 5 Mark anzahlte, bestellte. Die Ausführung des Mundstücks nahm fünf Tage in Anspruch, und nach Ablauf dieser Zeit sollte die Dame gegen Erstattung des Restbetrags das Gebiß abholen. Zur richtigen Zeit stellte sich die Patientin ein, zählte die 55 Mark auf den Tisch und der Zahnkünstler, welcher vergaß, das Geld einzustecken, paßte nun der Dame das Gebiß ein. Plötzlich stieß die im Sessel Sitzende einen lauten Schrei aus und fiel in Ohnmacht, was den Zahnkünstler veranlaßte, die anscheinend Leblose mit Wasser besprengen zu wollen. Zufällig war die Wasserflasche leer und in dem Bestreben, die Ohnmächtige möglichst schnell wieder in's Leben zurückzurufen, begab der Zahnarzt sich in das Nebenzimmer, um Wasser zu holen. Wiewohl er nach kurzer Zeit wieder in das Operationszimmer trat, kam er zu spät. Seine Patientin hatte mit dem Gebiß und den auf dem Tisch liegenden 55 Mark das Weite gesucht.

— Aus Paris meldet man: „Ein Chemiker hat kleine, zierliche Weihrauchkessel erfunden, die man am Stocke des Schirmes und an den Griff des Fächers anbringen kann, und welche die Eigenschaft besitzen, die Gelsen in respectvoller Entfernung zu halten. Die Dünste, welche den Apparaten entsteigen, sind weder betäubend noch übelriechend, sie lassen momentan das Antlitz schöner Damen gleichwie in einer Wolke verschwinden, dann verschlägt sich der Qualm in die Kleidungsstücke und seine segensreiche Wirkung hält fast eine Stunde lang an. Nach Ablauf dieser Frist wird die Procedur wiederholt. Ist einmal die kleine Maschine zum universellen Gebrauch gelangt, dann erleben wir's wohl noch, daß die Mücken mangels an Lebensunterhalt, auswandern müssen."

— Ein junger, etwas leichtsinniger Krösus in Berlin ging dieser Tage die sonderbare Wette ein, einen Tausendmarkschein nicht blos undeclarirt, sondern in offenem Couvert als Drucksache von Berlin an einen Freund in Köln schicken zu wollen. Die werthvolle, mit einer Dreipfennigmarke frankirte Sendung ist richtig in die Hände des Adressaten, der von der Wette benachrichtigt war, gelangt.

— Ferienanzeigen. Ein Lehrer wünscht seine Ferienzeit nützlich zu verwerthen und empfiehlt sich deshalb als Reklameesser für Grand-Restaurants, oder als abschreckendes Beispiel für strenge Vegetarievereine. — Strohwittwer finden einen behaglichen Aufenthalt, sowie alle Bequemlichkeiten des Ehelebens, wie große Wäsche, Kindergeschrei und Gardinenpredigten im Restaurant „Dulder's Ruh". Inhaberin Frau Pieseke, vierfach geschiedene Wittwe.

P. Lieber Brewing Co's.

Lagerbier und das berühmte Pilsener Bier.

—In Flaschen zu beziehen durch—

JACOB METZGER and COMPANY.

AUGUST ERBRICH,

— Agent für —

Aurora Lieblings-Bier!

Geschäftsplatz: 220 & 222 S. Delawarestr.

Fernsprechverbindung 1032.

Sommerschule. Niedrige Raten. Tretet jetzt ein.

ESTABLISHED 1850. INCORPORATED 1886.

Indianapolis Business University

WHEN BLOCK, OPPOSITE POST OFFICE.

(Consolidation of the Bryant & Stratton and Indianapolis Business Colleges.)

Morgenklassen für Schreibunterricht. E. J. Heeb, Lehrer.

Der beste Platz, sich